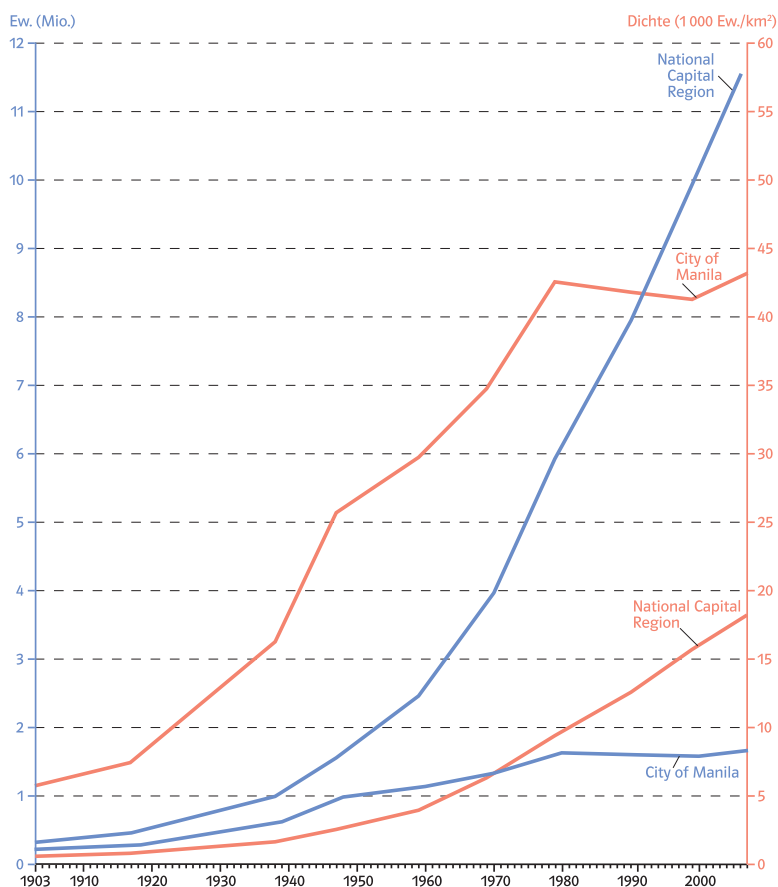


Aufgabe 1

Die beiden Bilder liefern eine Visualisierung des Themas, indem die beiden städtischen „Pole“ des Agglomerationsraums „Metro Manila“ gezeigt werden.

Da ist zum einen das Luftbild des Central Business District von Manila im Stadtteil Makati – eine Hochhaus- bzw. Wolkenkratzer-Silhouette, wie sie auch zu jeder US-amerikanischen Stadt oder in Deutschland zu Frankfurt a.M. passen würde. Die Bürotürme vermitteln den Eindruck einer dynamischen, wirtschaftsstarken Metropole westlichen Zuschnitts, die globalen Ansprüchen gerecht wird.

Dagegen setzt das zweite Bild (M2) aus der gleichen Stadtregion einen Kontrapunkt. Der entgegengesetzte Pol zum CBD sind die Slumviertel der Armen, bei denen es sich häufig um Landflüchtlinge handelt. Ihre provisorischen Hütten, die Enge und mangelnde Ordnung kontrastieren mit den glatten Hochhausfassaden von M1. Den Begriff „Marginalisierung“ hier anzuwenden, fällt nicht schwer: Die Bevölkerung der Slums wird räumlich (siehe Bildtitel), aber auch gesellschaftlich marginalisiert, d.h. an den Rand gedrängt. Am Wohlstand der Metropole, an ihrer Dynamik und an ihren zukunftsweisenden Entscheidungsprozessen hat sie keinen Anteil.

Aufgabe 2**Bevölkerungsentwicklung von Metro Manila 1903 – 2007**

nach Dirk Bronger/ Johannes Wamser: Manila. Metropole der extremen Gegensätze. In Geografie und Schule, Heft 157, Oktober 2005. Köln: Aulis. S. 26, aktualisiert

Erläuterung:

Die Verachtfachung der Einwohnerzahl der Kernstadt Manila von Anfang 1900 bis 2007 hat lange Zeit – bis ca. 1960 – maßgeblich zum Gesamtwachstum der Hauptstadtregion (NCR) beigetragen. Nicht zu übersehen ist allerdings, dass seit 1980 eine Stagnation auf einem Niveau von rund 1,6 Mio. Einwohnern eingetreten ist. Der Grund dafür, dass die City of Manila nicht mehr nennenswert wächst, könnte in den Verdrängungseffekten liegen, die dadurch entstehen, dass aufgrund der starken Tertiärisierung dieses Raums ein Wohn- und Mietpreisgefüge entstanden ist, das den Raum für viele unerschwinglich macht. Hinzu könnte allerdings auch kommen, dass einkommensstärkere Schichten den Kernraum verlassen, da er aus ihrer Sicht zu viele Nachteile (Enge, Lärm, Autoabgase, Entstehung innerstädtischer Slums) entwickelt hat.

Ein anderes Bild bietet die übrige Metropolitanregion. Hier findet zwar seit 1980 ein etwas abgebremstes Wachstum statt (von Werten über 4 % auf solche über 2 %), allerdings bedeutet dies aufgrund der hohen absoluten Ausgangswerte immer noch eine enorme Bevölkerungszunahme: Noch zwischen 1980 und 2007 hat sich die Einwohnerzahl von rund 9,3 Mio. Menschen auf ca. 18,1 Mio. nahezu verdoppelt. Die Gründe liegen einerseits im natürlichen Bevölkerungswachstum, ohne Zweifel aber mehr noch im Zustrom der Landbevölkerung (Landflucht). Ursache hierfür sind die ‚klassischen‘ Pull- und Pushfaktoren.

Aufgabe 3

Der Text macht deutlich, dass das explosionsartige Wachstum von Metro Manila seit Mitte des 20. Jh.s die Stadtplaner völlig überfordert hat. Die sich dar-aus ergebende ungeplante und unkontrollierte Entwicklung weist typische Merkmale (typisch vor allem für andere Dritte-Welt-Metropolen) auf:

- Entstehung illegaler Slums in der gesamten Peripherie mit deren unkontrollierter Zersiedelung,
- ein ungeheurer Flächenbedarf durch die flache Bauweise in den Vierteln der Oberschicht sowie (naturgemäß) in den Slums,
- Abwanderung der wohlhabenderen Schichten aus der verdichteten Kernstadt, z.B. in gated communities,
- in den aufgelassenen Wohnarealen Bildung von innerstädtischen Slums,
- für die Ärmsten Leben mit und von Mülldeponien,
- für die Einkommensstarken Hochhäuser und Luxuswohnungen,
- Entstehung eines CBD und Anlage von Einkaufszentren,
- insgesamt also soziale Segregation und räumliche Fragmentierung der Stadt.

Aus all dem wird als Schlussfolgerung die unbedingte Notwendigkeit einer „neue[n] Stadtplanungspolitik“ gezogen.

Aufgabe 4

Als Grundlage empfehlen sich für diese Aufgabe die Prozentzahlen in der rechten Spalte der Tabelle M4, die den %-Anteil der Slumhaushalte an allen Haus-halten der einzelnen Teilräume zeigen. Hierzu ist es sinnvoll, sich %-Bereiche zu überlegen und ihnen eine Farbe zuzuordnen, z. B.:

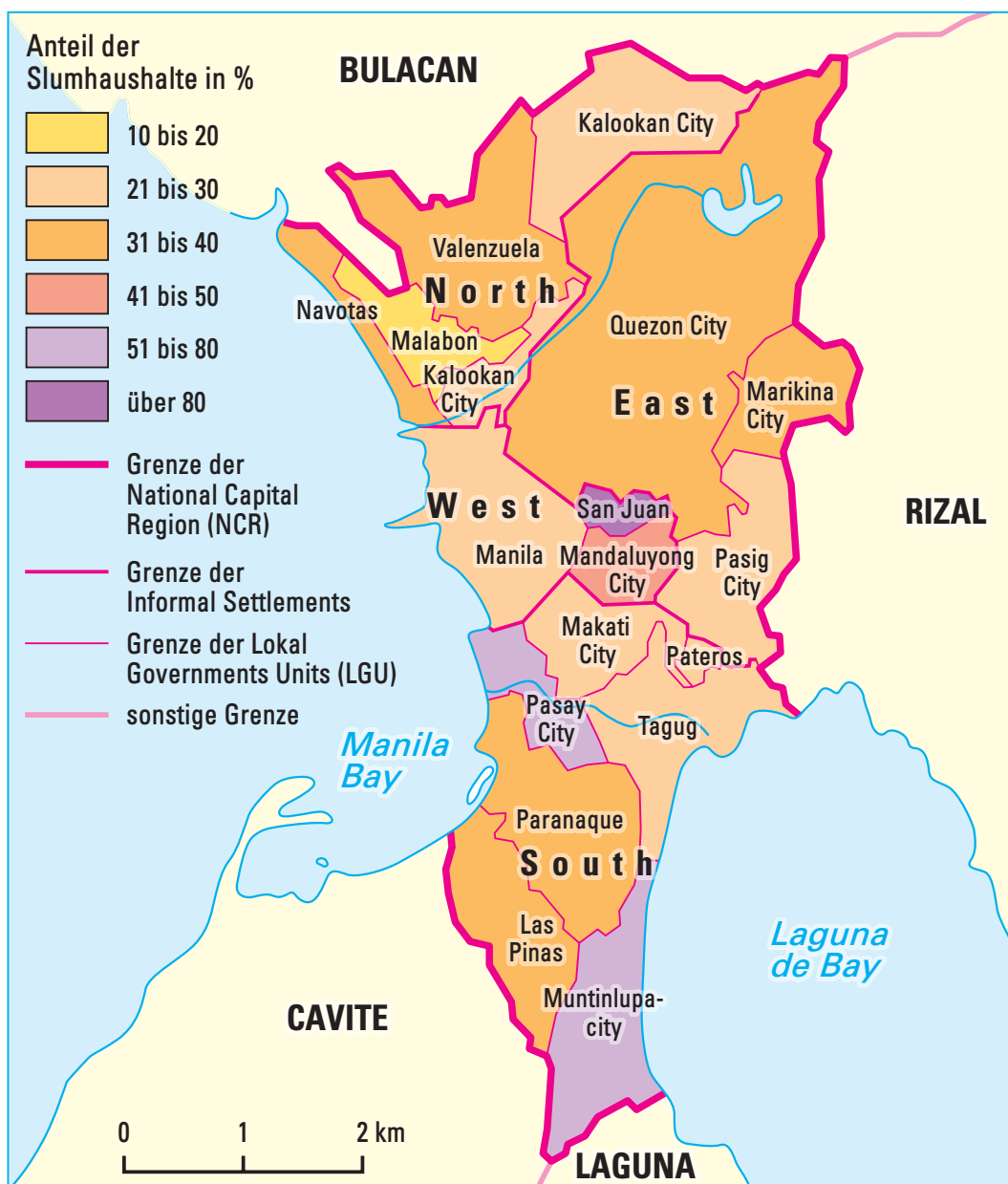
- 10 – 20 % Gelb
- 21 – 30 % Dunkelgelb
- 31 – 40 % Orange
- 41 – 50 % Rot
- 51 – 80 % helles Violett
- über 80 % Violett.

Entsprechend werden die einzelnen Teilräume eingefärbt, also:

- Malabon: Gelb
- Makati City, Pateros, Tagug, Kaloocan City, Manila und Pasig City: Dunkelgelb
- Paranaque, Las Pinas, Valenzuela, Navotas, Quezon City und Marikina City: Orange
- Mandaluyong City: Rot
- Muntinlupacity: helles Violett
- Pasay City und San Juan: Violett.

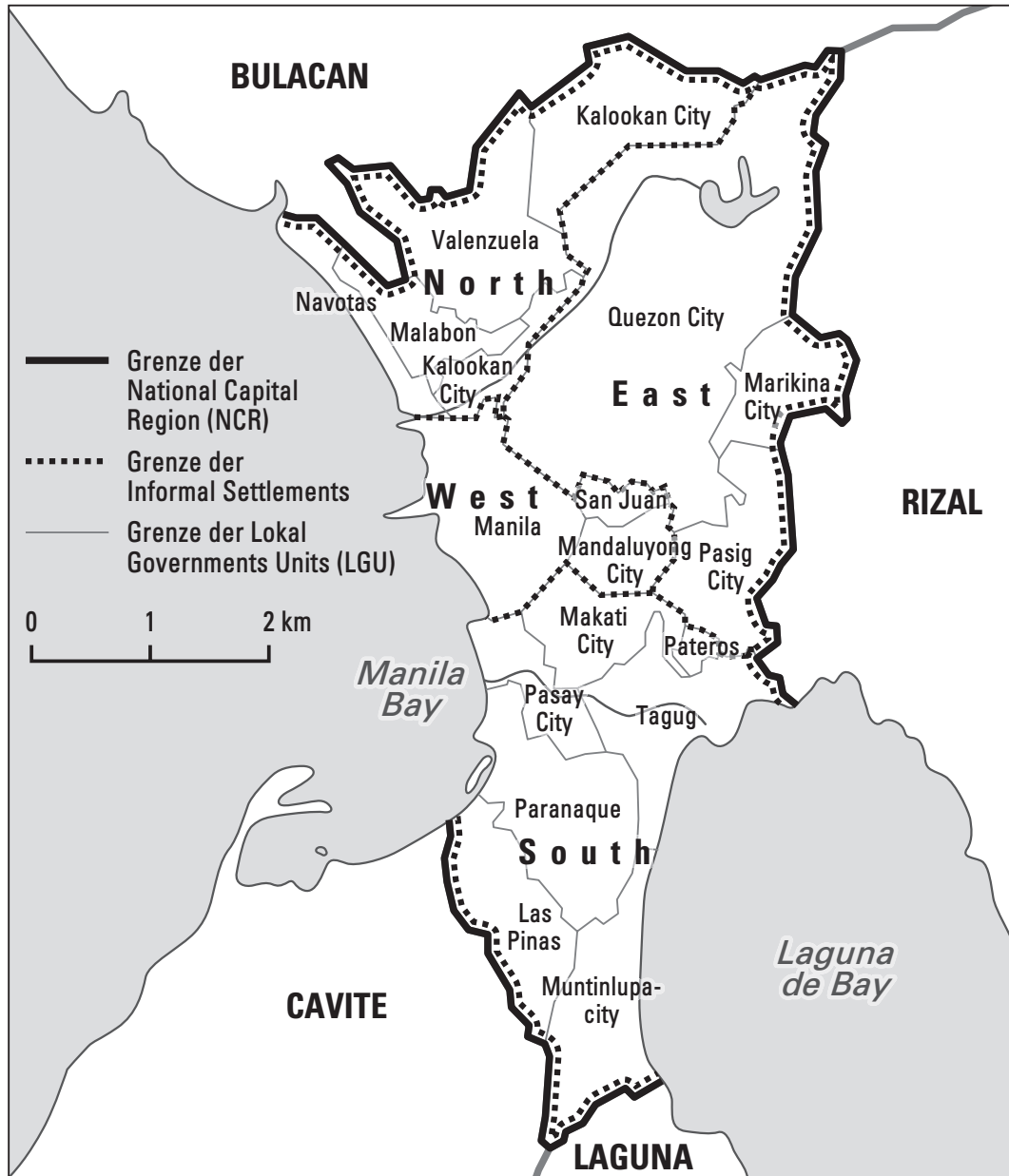
Auffällig sind einige Bereiche, die jedoch im Wesentlichen zu den Ausführungen zu Aufgabe 4 passen: So hat sich in Malabon offensichtlich eine Enklave der wohlhabenderen Schichten gebildet, in einigen Räumen dieser Unit (LGU, siehe Tabelle) wahrscheinlich in Form der erwähnten gated communities der Oberschicht. Im Kontrast dazu stehen z.B. Pasay, San Juan und Mandaluyong als Teil-räume mit einem hohen Anteil an Slumhaushalten. Es handelt sich hier um die auch aus den USA bekannten innerstädtischen Slums, in denen früher die typische Mittelschichtbevölkerung wohnte, die nun den eng verdichteten Kernraum (Rand von Manila und Makati!) verlassen hat. Zu den stark von Slums geprägten Units gehört auch Muntinlupacity. Allerdings zeigt die Lage am Rand der Gesamtregion, dass es sich hier um periphere „Shanty towns“ handelt, die eher den randstädtischen „Slums of Hope“ zugeordnet werden können, Slums also, die die Verwaltung vielleicht eines Tages legalisiert und die dann mit einer gewissen Infrastruktur ausgestattet werden.

Karte: Anteil der Slumhaushalte in den Teilräumen von Metro Manila 2000



nach Metro Manila Urban Services for Poor Project (MMUSP): Final Report Volume 2, Manila 2002

Karte zu Aufgabe 4



Aufgabe 5

Die Diagramme in M7 zeigen charakteristische Bevölkerungsmerkmale von Squattersiedlungen:

- Es dominiert die junge Bevölkerung; fast 40 % sind unter 30 Jahre alt. Vor allem junge Menschen verlassen die ländlichen, oft perspektivlosen Räume; hinzu kommt eine hohe Geburtenrate in den Slums selbst.
- Verheiratete sind die Regel; hier ergibt sich eine gewisse soziale Absicherung.
- Menschen mit Collegeabschluss bilden die Ausnahme und 17,9 % der Frauen und sogar 21,4 % der Männer haben nur einen Primary-Abschluss. Aber: Der Anteil der Frauen und Männer mit High School-Abschluss liegt hoch, derjenigen ganz ohne Abschluss mit 16,4 % bzw. 11,9 % relativ niedrig – hier kann man die Philippinen kaum als Entwicklungsland bezeichnen.
- Es gibt – fast erwartungsgemäß – Unterschiede bei Männern und Frauen: Weniger Männer haben gar keinen Schulabschluss, mehr Männer haben einen High School- oder Collegeabschluss. Frauen sind auch hier bildungsmäßig etwas benachteiligt, allerdings bei weitem nicht so stark wie in zahlreichen anderen Entwicklungsländern.
- Das typischste Slum-Merkmal ist auch in Metro Manila die Einkommensstruktur. Die Durchschnittseinkommen der Slumbewohner liegen nur bei rund einem Viertel des durchschnittlichen Einkommens der Gesamtregion und bei ca. zwei Dritteln des Landes. Und: Man erreicht nur knapp das Einkommen der ländlichen Bevölkerung, obwohl ja gerade hier – in den schlechten Einkommensverhältnissen auf dem Land – einer der wichtigsten Push-Faktoren für die Abwanderung in die Hauptstadtregion liegt.
- Schaffung von Arbeitsplätzen, z.B. in der Klein- und Leichtindustrie;
- Nutzung der relativ zufriedenstellenden Bildungssituation durch Eingliederung dieser Menschen in den formellen Arbeits- und Beschäftigungsmarkt (als Alternative zur bisher überwiegenden Tätigkeit im informellen Sektor);
- Schaffung weiterer Bildungs- und Qualifizierungsangebote für die Slumbewohner;
- Teilhabe der Slumbewohner an stadtplanerischen Entscheidungen, die sie betreffen.

Aufgabe 6

Forderungen an die Stadtplanungspolitik zur Überwindung der Disparitäten in der Hauptstadtregion Metro Manila sind z.B.:

- Legalisierung der Slumviertel und Anerkennung der Hütten als Privatbesitz;
- Anschluss der legalisierten Viertel an die städtische Infrastruktur, vor allem in den Bereich Strom, Wasserver- und -entsorgung sowie Verkehrsanbindung;
- Ersetzen der Hütten durch einfache feste Wohnungen; zu ihrer Finanzierung Aufbau eines Kapitalmarktes für Einkommensschwache (z.B. günstige Kleinkredite);
- weitere konsequente Beseitigung von Vierteln der Allerärmsten bei und ‚auf‘ Mülldeponien – unter Berücksichtigung der Notwendigkeit sehr preiswerten Ersatzwohnraums;